

TAF

JUVENTA

59. Jg., H. 2, April 2008

TUP

Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit

2

2008

- Der Sozialstaat auf dem Prüfstand
- Politische und soziale Partizipation im Alter
- Heimärztliche Versorgung in der stationären Pflege
- Übergangssysteme neu denken
- Das Modell „Pflegeoase“ für Menschen mit schwerer Demenz
- Kinder stärken heißt in Elternkompetenz investieren
- Investorenmodelle in der Sozialwirtschaft
- Konzepte, Methoden, Verfahren und Techniken in der Sozialen Arbeit
- Validität der MDK-Qualitätsprüfungen



Arbeiterwohlfahrt
Bundesverband e.V.

Kinder stärken heißt in Elternkompetenzen investieren!

Jürgen Boeckh

Armut ist, wo Kinder sind! Dieser familienpolitische Skandal kennzeichnet die gesellschaftliche Situation in Deutschland nun schon seit langen Jahren. Zwar hat die öffentliche Aufmerksamkeit für die Situation der Familien und der darin lebenden Kinder und Jugendlichen deutlich zugenommen, aber dadurch ändert sich nur wenig bis gar nichts an der konkreten Lebenssituation vieler Familien. Der aktuelle Armuts- und Reichtumsbericht des Landes NRW – veröffentlicht im Mai 2007 – belegt dieses Missverhältnis einmal mehr. So variiert – wenig überraschend – die Armutsrisikoquote (Definiert als Zahl der Personen mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von weniger als 50 Prozent vom arithmetischen Mittel der Nettoäquivalenzeinkommen der Gesamtbevölkerung je 100 Personen) mit der Erwerbsbeteiligung der Eltern. Sie ist in Paarhaushalten mit Kindern am höchsten, wenn beide Elternteile ohne Beschäftigung sind und umgekehrt am niedrigsten, wenn beide arbeiten. Auch die empirische Feststellung, dass die Armutsrisikoquote der Haushalte mit zunehmender Zahl der Kinder deutlich ansteigt, ist keineswegs neu oder überraschend. So weist der Bericht der Landesregierung für Personen in Familien mit einem Kind eine Armutsrisikoquote von 14,7 Prozent, für Personen in Familien mit drei Kindern von 37,8 Prozent und für Personen in Familien mit vier oder mehr Kindern von 59,7 Prozent aus. Die soziale Situation der Familien hat natürlich Auswirkungen auf die Kinder: „Fast jedes vierte Kind lebt in einem einkommensarmen Haushalt: Mit einer Armutsrisikoquote von 24,5 Prozent tragen Kinder und Jugendliche ein überdurchschnittliches Armutsrisiko. Als Risikofaktoren für die Armut von Kindern erweisen sich das Aufwachsen bei einem allein erziehenden Elternteil, die Erwerbslosigkeit oder mangelnde Erwerbsbeteiligung der Eltern und das Beste-

hen eines Migrationshintergrunds.“ (Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) 2007: 261)

Angesichts dieser Lebensrealitäten vieler Familien bricht sich zunehmend die Fiktion des Grundgesetzes, dass die Sorgeberechtigten naturgegeben und ohne weitere Voraussetzungen ihrer Elternrolle gerecht werden können. Gerade Familien mit strukturellen Erziehungsdefiziten bzw. situativen Überforderungssyndromen benötigen ergänzende Beratungsleistungen und umfassend unterstützende Kinder- und Jugendhilfeangebote. Dabei muss die Ausgestaltung der finanziellen Transfers (z. B. Kindergeld, Elterngeld, aber auch die Leistungen der Mindestsicherung etwa nach SGB II) mit den sozialen Dienstleistungen für Familien zusammen gedacht werden. Viele Familien können es sich buchstäblich nicht leisten, wenn in der öffentlichen Debatte immer wieder Umschichtungen durch den Abbau der einen Säule (materielle Unterstützung) zugunsten der Stärkung der zweiten Säule (Familien unterstützende Dienstleistungen) diskutiert und gefordert werden – etwa Kürzungen beim Kindergeld zur Finanzierung verbesserter Kinderbetreuungsangebote.

Familienpolitik konzentriert sich aktuell vor allem auf zwei Handlungsfelder, nämlich die Förderung der Vereinbarkeit von Elternschaft und Beruf sowie der Bildungskompetenzen von Kindern. Dabei geht es vor allem um den Ausbau der Betreuungsangebote für unter dreijährige Kinder, die schulische Ganztagesbetreuung sowie Modellprojekte zur besseren Verzahnung des Elementar- und Primarbereichs. So wichtig die bessere Abstimmung der vorschulischen und schulischen Einrichtungen bzw. deren Verzahnung mit der Kinder- und Jugendhilfe ist, so problematisch bleibt gleichwohl die insgesamt sehr stark auf den Bildungsaspekt verengte Problemwahrnehmung. Ohne den Blick

für die präve-
bleiben Schu-
nachgelager
Sozialisation
len Bedeutun
Elternhandeli
wicklungsch
bislang an a
in niedrigsch
te Prävention
seitig auf Ve
lischen Berei
nur auf einen
gen des Deu.
private Fürsc
gen Zugang
angeboten v
recht auf da
antwortung
hin. Sie forde
„qualifizierte
schiedene Hi
pekten neuer
gen ineinanc
kompetenzen
(Deutscher V
die Frage, w
tern in die Ar
Infrastruktur

TAFF als so niedrigschw

Für diesen K
wohlfahrt Be.
sammen mit
band Essen
Kreisverbanc
ning, Anleitu
milien). Gefö
tenhilfe – Al
Ansatz zur U
scher und Mi
hatte eine Lc
zum 30. Sep
gen gehörte
ungewohnte
inhaltlich pa
nings zu er

für die präventive Arbeit im familiären Kontext bleiben Schule und schulnahe Dienste immer nachgelagerter Reparaturbetrieb defizitärer Sozialisationsbedingungen. Trotz der zentralen Bedeutung, die Familie und damit (frühes) Elternhandeln bzw. Nicht-Handeln für die Entwicklungschancen der Kinder haben, fehlt es bislang an deren systematischer Einbindung in niedrigschwellige, multiprofessionell vernetzte Präventionsketten. Eine Politik, die sich einseitig auf Verbesserungen für Kinder im schulischen Bereich konzentriert, steht also letztlich nur auf einem Bein. Die Handlungsempfehlungen des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V. für den niedrigschwelligen Zugang von Familien zu Unterstützungsangeboten vom August 2005 weisen dabei zu recht auf das „Spannungsfeld von Elternverantwortung und öffentlicher Verantwortung“ hin. Sie fordern mit dem Auf- und Ausbau einer „qualifizierten lokalen Infrastruktur, in der verschiedene Handlungsstrategien unter den Aspekten neuer Ort, Zeit- und Funktionsvernetzungen ineinander greifen“, eine auf die „Eigenkompetenzen von Familien“ orientierte Politik (Deutscher Verein (Hg.) 2005: 3). Bleibt allein die Frage, wie gerade sozial benachteiligte Eltern in die Angebote einer derart qualifizierten Infrastruktur eingebunden werden können?

TAFF als sozialraumorientierter Ansatz niedrigschwelliger Elternarbeit

Für diesen Kontext entwickelte die Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Niederrhein e.V. zusammen mit der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Essen e.V. und der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Wesel e.V. das Projekt TAFF (Training, Anleitung, Förderung von Familien für Familien). Gefördert von der Deutschen Behindertenhilfe – Aktion Mensch e.V. stellt es einen Ansatz zur Unterstützung benachteiligter deutscher und Migrantinnen-Familien dar. Das Projekt hatte eine Laufzeit vom 1. Oktober 2005 bis zum 30. September 2007. Zu den Zielsetzungen gehörte es, zum einen für eher bildungsungewohnte Zielgruppen ein methodisch wie inhaltlich passendes Konzept eines Elterntrainings zu erarbeiten. Zum anderen wurden

neue Zugangswege erprobt, da aus den praktischen Erfahrungen bekannt war, dass sich die Zielgruppen von TAFF trotz grundsätzlichem Interesse an den Inhalten und Zielen eines Elterntrainings über die klassischen Komm-Strukturen - etwa der Familienbildungsstätten oder Beratungsstellen - nur schwer bzw. überhaupt nicht für eine Teilnahme gewinnen lassen.

Zur Umsetzung von TAFF wurde eine Projektgruppe gebildet, in der sich AWO-Mitarbeiterinnen aus den Arbeitsfeldern Familienbildung, Beratung für Migrantinnen und Migranten sowie Hilfen zur Erziehung und Kindertagesstätten zusammen fanden. Zu jedem dieser Arbeitsfelder bestanden weitere, über den Verband hinausreichende, lokal bezogene Netzwerke. Durch diese Projektkonstruktion konnte das in den Handlungsfeldern vorhandene Erfahrungswissen in Bezug auf die Entwicklung von Elterntrainings sowie den praktischen Umgang mit den Zielgruppen für den interdisziplinären fachlichen Austausch fruchtbar gemacht werden. Zugleich entstand eine modellhafte Netzwerkstruktur relevanter Arbeitsfelder bzw. Dienste, die sich vor Ort mit den bereits vorhandenen Netzwerkpartnern verbinden konnte. Auf diese Weise ergab sich über den sozialraum- und ressourcenorientierten Netzwerkansatz des Projekts ein sehr umfassender Ansatz für die Entwicklung neuer Kursstrukturen für die und neue Zugangswege zu den Zielgruppen.

Inhaltlich wurde in der Projektgruppe ein Curriculum für die TAFF-Kurse entwickelt. Hierzu wurde ein modulhaftes Drei-Stufen-Modell ausgearbeitet, das in der ersten Stufe den Teilnehmern den Blick auf die eigene Person ermöglicht, in der zweiten Phase Themen rund um die gesunde Entwicklung von Kindern behandelt und schließlich drittens konkrete Problemlösungskompetenzen vermittelt. Dabei sollen die Eltern über den eigentlichen Kursauftrag hinaus motiviert werden, anschließend weitere Unterstützungsangebote, wie zum Beispiel ein Elternfrühstück, Konflikttraining, Beratungen etc. anzunehmen.

Das Projekt wurde durch das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. in Frankfurt a.M. wissenschaftlich begleitet. Hierzu gehörte

eine Problem- und Bedarfsanalyse, die sich empirisch vor allem auf leitfragengestützte Elterninterviews sowie die Befragung der Mitarbeiterinnen der Projektgruppe stützte (vgl. Boeckh 2005). In der zweiten Phase erfolgte die *Gesamtbewertung* der Projektarbeit. Hierzu wurden die Teilnehmenden der beiden ersten Kurse (Zeitraum: Februar bis Mai 2006) unmittelbar vor Anfang sowie direkt nach Ende des TAFF-Kurses mittels eines Fragebogens zunächst über ihre Erwartungen, sodann ihre Kurseindrücke befragt. Um weiteren Aufschluss über die Nachhaltigkeit der vermittelten Inhalte zu gewinnen, wurden im September 2006 an den vier Standorten zusätzlich je zwei Teilnehmerinnen interviewt, deren Kursteilnahme zum Interviewzeitpunkt bereits drei Monate oder länger zurück lag. Zusätzlich fanden im Juni 2006 mit den Mitarbeitern der Projektgruppe Interviews in den jeweiligen Standorten sowie im März 2007 ein gemeinsamer Abschlussworkshop bei der AWO Bezirksverband Niederrhein e.V. in Essen statt (vgl. Boeckh 2007).

Zentrale Projektergebnisse von TAFF

- *TAFF erreicht bildungsferne Eltern über wohnortnahe Netze*

Im Gegensatz zu den meisten anderen Elterntrainings erreicht TAFF durch eine konsequente Geh-Struktur ein besonderes Maß an Niedrigschwelligkeit. Hierzu gehört eine intensive individuelle Vorbereitung der potenziellen Teilnehmer auf die Kurse. Diese wird durch die TAFF-Trainer selbst bzw. in Kooperation mit Netzwerkpartnern gewährleistet. Über den persönlichen Zugang durch die wohnortnahe (sozialraumorientierte) Kursdurchführung ist es gelungen, Personenkreise für ein Elterntraining zu erschließen, die bis dato als nur schwer oder gar nicht erreichbar galten.

- *TAFF sucht lokale Akteure auf, die im dauernden Kontakt mit Eltern stehen und deren Bedarfe kennen. Der entscheidende Vorteil von TAFF ist, dass vorhandene Netzwerke vor der Umsetzung eines Elternbildungsangebotes aktiviert werden. In der Projektphase*

haben sich Kindertagesstätten als besonders geeignet erwiesen, den Kontakt zu den Eltern herzustellen, da sich zwischen den Erzieherinnen und – in der Regel – den Müttern häufig ein Vertrauensverhältnis aufbaut. Bei der Weiterentwicklung des Konzeptes auf andere Altersklassen und/oder weitere Kooperationspartner ist deshalb darauf zu achten, wer dabei in gleicher Weise geeignet sein kann, diesen persönlichen Kontakt herzustellen.

- *TAFF entwickelt individuelle Lösungswege aus den Ressourcen und Fähigkeiten der Teilnehmenden*

TAFF bietet ein lebensweltorientiertes, unter Berücksichtigung der Erfahrungen und Erwartungen der Zielgruppe entwickeltes, sprachlich, inhaltlich und methodentheoretisch auf die Bedürfnisse der Zielgruppe abgestimmtes Kursangebot. Dabei wird auf die Ressourcen der Eltern aufgebaut, um passgenaue Strategien und individuelle Lösungswege für die familiären Problemlagen zu finden und gemeinsam in den Kursen weiterzuentwickeln. Ein zentraler Aspekt für den Erfolg des Konzeptes ist dabei, dass in den Kursen viel Raum für den Erfahrungsaustausch geboten wird. Die Inhalte der einzelnen Module werden individuell auf den Kursverlauf angepasst, so dass sich kein starres Abarbeiten vorher festgelegter Inhalte ergibt. Wochenaufgaben für die Teilnehmer schaffen zudem eine Verknüpfung zwischen Kursinhalt und Alltagshandeln. Dieser *situative Ansatz* betrachtet die Vermittlung von konkreten (theoretischen) Wissensbeständen als nachrangig. Im Vordergrund steht das Bemühen, für die Teilnehmenden einen angstfreien Raum zu schaffen, indem sie für Erziehungsfragen sensibilisiert werden und alternative Handlungskompetenzen im Umgang mit ihren Kindern miteinander austauschen und erlernen können.

- *TAFF schafft Anbindung an weitere Elternangebote*

Im Verlauf der Kurse wurden die Trainer immer wieder mit der Nachfrage konfrontiert, wie über das Kursende hinaus ein Betreuungsangebot gestaltet werden könnte. Hierzu wurden zunächst Nachtreffen angeboten, wobei sich

schnell zeigt. Aus diesen Alternativen, so der Elternlie war, den st die Kursdur Kurs wurden des Elterntre ten Kurs wesend. De keiten des El Nähe dazu kamen die t ladung des den Verteile

- *TAFF zeigt*
Die TAFF-Ku tenlos. Für v Faktor für d zunehmen. geäußerten nichts koste zeigte sich durch seine ziehungsall und Teilneh

- *TAFF föra*
Die TAFF-Ki den sogena den durchg schiedlichst gen damit terkulturelle dem stehen scher Sprac türkischsprc Insofern stel Form der El und vor alle

- *TAFF sch den lokal*
Die TAFF-Tru der sozialer chungen od

schnell zeigte, dass der damit verbundene Koordinations- und Betreuungsaufwand zu hoch ist. Aus diesem Grund wurde in Essen ein alternatives, stärker in der Eigenverantwortung der Eltern liegendes System aufgebaut. Die Idee war, den städtischen Elterntreff systematisch in die Kursdurchführung einzubauen: Im ersten Kurs wurden die Teilnehmenden auf die Existenz des Elterntreffs aufmerksam gemacht. Im zweiten Kurs war die Leiterin des Treffs selbst anwesend. Der dritte Kurs fand in den Räumlichkeiten des Elterntreffs, der vierte in unmittelbarer Nähe dazu statt. Im Anschluss an die Kurse bekamen die teilnehmenden Eltern eine Einladung des Elterntreffs, zudem wurden sie in den Verteiler des Jugendamtes aufgenommen.

• *TAFF zeigt: „Umsonst ist nicht umsonst!“*

Die TAFF-Kurse waren in der Projektphase kostenlos. Für viele Familien war dies ein wichtiger Faktor für die Entscheidung an dem Kurs teilzunehmen. Im Gegensatz zu der immer wieder geäußerten Vermutung, dass ein Angebot, das nichts kostet, auch nicht (wert)geschätzt wird, zeigte sich wie ein passgenaues Angebot durch seinen praktischen Nutzen für den Erziehungsalltag aus sich heraus überzeugen und Teilnehmer binden kann.

• *TAFF fördert lokale Verständigung*

Die TAFF-Kurse fanden in der Regel direkt in den sogenannten Problemvierteln statt. Sie wurden durchgängig mit Teilnehmern aus unterschiedlichsten Nationen durchgeführt und trugen damit in den städtischen Vierteln zur interkulturellen Begegnung und Öffnung bei. Zudem stehen die Kursmaterialien auch in türkischer Sprache zu Verfügung und es sind auch türkischsprachige Kursleiter geschult worden. Insofern steht TAFF auch für den Versuch, diese Form der Elternbildung für Migranten attraktiv und vor allem nachvollziehbar zu machen.

• *TAFF schafft Win-win-Situationen zwischen den lokalen Netzwerkpartnern*

Die TAFF-Trainer agieren als Lotsen im System der sozialen Dienste: Werden in den Vorbesprechungen oder auch im Kursverlauf Hilfebedarfe

erkannt, die über den im Rahmen des Kurses bearbeitbaren Umfang hinausgehen, können die Trainer die Eltern direkt an Spezialdienste weiterleiten und diesen Übergang auch eine zeitlang begleiten. TAFF lässt sich insofern sehr gut in lokale Präventionsketten einbauen. Mit dem TAFF-Konzept können die beteiligten Institutionen zudem ihr Spektrum an Hilfsangeboten ausweiten, indem sie potenzielle Familien an die entsprechende Kurs durchführende Stelle weiter vermitteln. Umgekehrt sind die Kurse selbst für viele Teilnehmer die erste Gelegenheit, mit dem professionellen Hilfesystem in Berührung zu kommen.

• *Qualitätssicherung durch TAFF-Schulungskonzept*

Das TAFF-Konzept enthält Elemente einer kontinuierlichen internen Qualitätssicherung und Weiterentwicklung. Auf der Ebene der Kurse bildeten regelmäßige Feedbackrunden mit den Teilnehmern die Basis für die kritische Reflexion der Modulhalte in dem Projektteam. Zur Förderung der Breitenwirkung von TAFF wurde zudem ein Fortbildungskonzept für die Multiplikatoren-schulung erarbeitet und bereits im AWO Kreisverband Wesel in Kooperation mit dem Kreisverband Essen sowie dem AWO Bezirksverband Niederrhein durchgeführt. Die Erfahrungen aus diesen Schulungen wurden in die Ausarbeitung des Konzeptes aufgenommen. Zudem werden Trainern ein ausführliches Handbuch und ein Koffer mit Materialien zur Kursdurchführung zur Verfügung gestellt.

Fazit

TAFF konnte im Sinne der ursprünglichen Projektidee wichtige Ziele erreichen. Als besonderer Erfolg ist dabei herauszustellen, dass ein hoher Prozentsatz von Familien mit Migrationshintergrund erreicht wurde. Die niedrige Abbrecherquote weist zudem darauf hin, dass in den Kursen selbst eine zielgruppenorientierte Vermittlungsform gefunden wurde. Ein zentraler Faktor für die hohe Akzeptanz von TAFF bei den Zielgruppen liegt im direkten Zugang. Die Kursteilnehmer wurden gezielt von Personen ihres Vertrauens angesprochen (z. B. Mitarbeiter in der KiTa oder einer Beratungsstelle). Die verblüf-

fende Erkenntnis dabei ist, dass Eltern dies nicht als stigmatisierend bzw. vorurteilsbeladen (Motto: „Warum fragen die gerade mich?“) sondern im Gegenteil als entlastend und hilfreich empfunden haben. Ohne diesen Anstoß von außen – das macht das Projekt deutlich – wären viele der Eltern nicht in der Lage gewesen, sich einem derartigen Angebot zu öffnen.

Die Teilnahme an den Kursen wurde von der weit überwiegenden Anzahl der Teilnehmer als psychisch entlastend empfunden. Zudem förderte die Vermittlung der Inhalte die Handlungssicherheit aber auch Experimentierfreude der Mütter. Zugleich zeichnen sich weitere Bedarfe für andere Altersgruppen ab. So besteht ein Informationsbedarf für den Umgang mit Kindern im Säuglingsalter oder der Pubertät.

Im Bereich der Netzwerkarbeit zeigt sich, dass TAFF noch zu punktuell wirkt. Die Erfahrungen in den Kursen haben gezeigt, dass die Familien häufig eine längere Unterstützung benötigen bzw. wünschen. Hier ergibt sich eine Grauzone zwischen Nachbarschaftshilfe („Kaffeekränzchen“) und institutionellen Hilfen (z. B. Hilfen zur Erziehung). Es gilt deshalb intensiv darüber nach zu denken, wie und wo ein Elterntaining wie TAFF an ehrenamtliche und/oder trägergebundene familienorientierte Angebote bzw. Dienstleistungen angebunden werden kann. Dabei sind in der weiteren Konzeptentwicklung vor allem bestehende Strukturen in den Blick zu nehmen (z. B. Familienzentren), denn die lokalen Strukturen orientieren sich in der Regel nicht an den Erfordernissen eines Projektes, sondern dieses muss sich in seiner Konzeption und Umsetzung an den Gegebenheiten orientieren und anpassen.

Literatur

- Behn, Sabine 2006: Elterntainings – eine Übersicht, in: Unsere Jugend Heft 11-12/2006, München
- Boeckh, Jürgen 2007: Familien stärken? In Elternkompetenzen investieren! Abschlussbericht zum Projekt TAFF (Training, Anleitung, Förderung von und für Familien) der AWO Niederrhein e.V., in: ISS-Referat 1/2007, Frankfurt a.M.
- Boeckh, Jürgen 2005: TAFF – Training, Anleitung, Förderung von und für Familien. 1. Zwischenbe-

richt der wissenschaftlichen Begleitung, ISS-Aktuell 11/2005, Frankfurt a.M.

Boeckh, Jürgen, Huster, Ernst-Ulrich, Benz, Benjamin 2006: Sozialpolitik in Deutschland. Eine systematische Einführung, Wiesbaden

Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (Hg.) 2006: Kooperation und Vernetzung von Kindertageseinrichtungen im Sozialraum, Positionspapier der 101. Arbeitstagung vom 8./11. November 2006 in Kiel, München

Bundesministerium für Frauen, Senioren, Familien und Jugend (Hg.) 2002: 11. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe, Berlin

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (Hg.) 2005: Handlungsempfehlungen des Deutschen Vereins für den niedrighschwelligigen Zugang von Familien zu Unterstützungsangeboten, Typoskript Stand 19.08.2005, Berlin

Groß, Dirk/Holz, Gerda/Boeckh, Jürgen 2005: Qualitätsentwicklung für lokale Netzwerkarbeit. Ein Evaluationskonzept und Analyseraster zur Netzwerkentwicklung, ISS-Pontifex 1/2005, Frankfurt a.M.

Holz, Gerda/Schlevogt, Vanessa/Kunz, Thomas, Klein, Evelin 2005: Armutsprävention vor Ort – „MO.KI – Monheim für Kinder“. Evaluationsergebnisse zum Modellprojekt von Arbeiterwohlfahrt Niederrhein und Stadt Monheim, ISS-Pontifex 3/2005, Frankfurt a.M.

LWL Landesjugendamt (Hg.) 2006: Kinder fördern durch Elternkompetenz, Schwerpunktthema 1, in: Jugendhilfe aktuell Heft 3/2006, Münster

Ministerium für Generationen, Familien, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) 2005: Frühe Hilfen für Familien. Arbeitshilfe zum Aufbau und zur Weiterentwicklung lokaler sozialer Frühwarnsysteme, Düsseldorf

Ministerium für Generationen, Familien, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) 2006: Soziale Frühwarnsysteme in Nordrhein-Westfalen. Berichte aus den Modellstandorten, Düsseldorf

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) 2007: Sozialbericht NRW 2007. Armuts- und Reichtumsbericht, Düsseldorf

Anmerkung

Weitere Informationen zum Projekt:
Andrea Krolzig, Projektleiterin bei der AWO Bezirksverband Niederrhein, Tel.: 0201-3105289,
E-Mail: andrea.krolzig@awo-niederrhein.de.

SOZIA
In dieser I
nehmen ir

Invest
Die Ri

Paul J. I

In den letz
von Träge
Finanzinv
Veränderu
tig wachst
von Sozial
aus der T
nach dem
Gewerbe
en und sta
bilieninves
gleitend zu
auch die c
xibler geg
und haben
art erkannt

Diese Rahr
höhtes Inte
Sozialimm
operations
zeitig stehe
leistungen
vorhanden
men Imm
Notwendig
frontiert.

Bei der Suc
zierungsfor
die Investor
schen, öffe
ten Immobil
Basel II-Proz
Bankenkrea
gemeinnütz

Theorie und Pr